

# Die Uhr des Uhrenmuseums

von Timm Delfs

■ Zu Hauf liegen sie in den Museumsshops: billige Armbanduhren mit Quarzwerk und einem aufgedruckten Logo des Museums. Das gilt zumeist auch für Uhrenmuseen. Die Bereitschaft der Besucher, spontan etwas tiefer in die Tasche zu greifen, ist eher klein. Das könnte sich bald ändern; zumindest für einige Besucher des «Musée International de l'Horlogerie» in La Chaux-de-Fonds. Wer weiß, vielleicht ist es bald sogar gerade der Besuch im Museumsladen, der Besucher in die Uhrmachermetropole lockt?

Der Kurator dieses Museums von Welt Ruf heißt Ludwig Oechslin. Bis zu seiner Berufung im Jahr 2002 ersann der begnadete Uhrmacher und Astronom für Ulysse Nardin komplizierte Mechanismen, die der Marke stete Aufmerksamkeit bescherten. Doch auch in seiner neuen Position wollte der stets voller Technik-Ideen steckende Museumskurator sich nicht allein aufs Konservieren beschränken.

In Zusammenarbeit mit dem Luzerner Uhrengeschäft «Embassy» als Partner, dem Designer Christian Gafner und dem Uhrmacher Paul Gerber entstand eine Museumsuhr, die in der Horlogerie einmalig sein dürfte.

Oechslins Anliegen ist es seit jeher, komplexe Probleme mit robusten Mechanismen zu lösen, die zuverlässig arbeiten und keine Fehlmanipulationen zulassen. In der Schweiz nennt man so etwas «dubelischer». Da Oechslin im Rahmen seiner neuen Tätigkeit nicht mehr für einen kommerziell orientierten Auftraggeber arbeiten darf, lag es nahe, im Namen des Museums eine etwas außergewöhnliche Uhr zu lancieren, die mit einem von ihm erdachten Mechanismus arbeitet. Oechslin wollte eine aufs Wesentliche reduzierte Uhr. Die Uhr mit Jahreskalender, an der er ohnehin arbeitete, erschien als plausibles Objekt. Ihr Mechanismus benötigt lediglich neun bewegliche Teile und lässt sich, wie von früheren Oechslin-Er-

findungen gewohnt, zu jeder Tageszeit verstellen, ohne Schaden zu nehmen. Die Mechanik arbeitet lediglich mit Scheiben und Rädern. Hebel und Federn werden nicht verwendet. Deshalb muss der Träger der Uhr damit leben, dass die Schaltvorgänge für Wochentag und Monat etwas gemächliche vonstatten gehen als bei Datumswerken mit Schaltfedern.

## «Mehr In-Halt»

Ebenfalls einmalig in der Entstehung einer Armbanduhr dürfte die Tatsache sein, dass es bereits vor der Lancierung eine Anzahl Prototypen gibt, die als Testuhren im Umlauf sind. Am 5. November 2004 wurden elf von «Embassy» und Ludwig Oechslin ausgewählte Personen nach La Chaux-de-Fonds eingeladen, um sich als Testträger je einen «Erlkönigs» Handgelenk zu binden. Sie mussten die Uhren am 5. Februar 2005 zusammen mit einem ausgefüllten Fragenkatalog schweren Herzens zurückgeben. Die Prototypen sind in ein rhodiniertes Messinggehäuse eingeschalt und repräsentieren annähernd das Design, welches das Produkt später aus-



Ludwig Oechslin (links) und Rolf Schnyder (rechts)





Designer Christian Gafner

zeichnen soll. Das schnörkellose Zifferblatt trägt als Zusatzinformation einzig das Datum an der Position der «3», und gegenüber, bei der «9», den Schriftzug «MIH». «Das könnte auch für ‚Mehr Inhalt‘ stehen», flachst Beat Weinmann, der die kommerzielle Verantwortung für das Projekt trägt.

Paul Gerber, der mit der Realisierung der Prototypen betraut war, wählte als «Motor» ein ETA-Chronographen-Kaliber 7750. «Es hat die nötige Kraft, um die Scheiben anzutreiben», meint er. Da aber die Uhr auf keinen Fall ein Chronograph werden sollte, funktionierte der begnadete Zürcher Uhrmacher den vorhandenen Mechanismus zu einer Art Sekundenstopp mit Bedienung über einen Drücker um. Als Option schlug Gerber vor, ein Fenster in den Gehäuseboden einzulassen, damit man bei Bedarf über eine auf den Minutenzähler montierte Zahlenscheibe doch auch Minuten stoppen könnte.

### «Muss Ich Haben»

Das Design der Uhr soll der Einfachheit des Mechanismus entsprechen, fanden sowohl Oechslin als auch Beat Weinmann von «Embassy», auf deren gemeinsamer Idee das Projekt beruht. Die Gestaltung der Uhr übertrug man deshalb dem Designer Christian Gafner, der bisher vieles, aber keine Uhren entworfen hatte. Die MIH-Uhr sollte außerdem erschwinglich sein. Der gesamte Entstehungsprozess stand deshalb unter der Prämisse knapper Kalkulation. 5000 Schweizer Franken (ca. € 3225) wurde

schließlich als angemessener Verkaufspreis errechnet. Davon wollte man keinen Deut abweichen. «Wir verzichten auf alle Marketing-Maßnahmen und werden die Uhr auch nicht prunkvoll verpacken», kündigte Beat Weinmann an, als das Projekt am 5. November 2004 in La Chaux-de-Fonds in familiärem Kreis vorgestellt wurde. «Ich würde die Uhr einfach in die aktuelle Ausgabe der NZZ wickeln, basta», unterbrach Oechslin die entstandene Diskussion um eine geeignete Verpackung. Schließlich sollen vom Erlös nicht nur die Produktionskosten getragen werden, sondern auch ein Sponsoringbeitrag ans Internationale Uhrenmuseum fließen. Verständlicherweise will auch «Embassy» als Projekt-Finanzier ein wenig Profit sehen. Weil rundum so messerscharf kalkuliert wurde, wird es auch für «Freunde des Hauses» keinen Rabatt geben. «Die Uhr kostet für alle gleich viel», so Beat Weinmann.

Um weitere Kosten zu vermeiden, verzichtete man sogar darauf, den Jahreskalender zu patentieren. In seinem erklärenden Text bittet Ludwig Oechslin deshalb etwaige Nachbauer, wenigstens die «Uhrheber» namentlich zu erwähnen. Am 9.9.2005 soll die Uhr lanciert werden, die man künftig nur an drei Orten der Welt erwerben kann: Im «Musée International de l'Horlogerie» in La Chaux-de-Fonds sowie bei «Embassy» in Luzern und



Paul Gerber beim Zusammensetzen des Prototypen.

St. Moritz. «Ich bin gespannt, ob wir es schaffen, diese Uhr ohne jegliche Werbung bekannt zu machen», fragt sich Beat Weinmann, der nicht nur sein Herzblut in das Projekt investiert hat, sondern auch seinem Arbeitgeber gegenüber die Verantwortung für das Gelingen trägt.

### KONTAKT

Embassy  
Beat Weinmann  
beat.weinmann@embassy.ch

